

Pränumerations-Preise:

| Für Arab:           |              |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig          | 14 fl. — fr. |
| Halbjährig          | 7 „ 50 „     |
| Vierteljährig       | 3 „ 50 „     |
| Mit Postversendung: |              |
| Ganzjährig          | 16 fl.       |
| Halbjährig          | 8 „          |
| Vierteljährig       | 4 „          |

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festertagen.

Manuscripte werden nicht zurückertattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen außerdem die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neuer Markt 10, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a.M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a.M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

| für Arab                           |             | für Auswärtige  |             |
|------------------------------------|-------------|-----------------|-------------|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: |             |                 |             |
| Halbjährig                         | 7 fl. — fr. | Halbjährlich    | 8 fl. — fr. |
| Vierteljährig                      | 3 „ 50 „    | Vierteljährlich | 4 „ — „     |
| Monatlich                          | 1 „ 20 „    | Monatlich       | 1 „ 40 „    |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Arad im Jänner 1872.

Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 31. Jänner.

In Cisleithanien steht der galizische Ausgleich noch immer auf der Tagesordnung, ohne daß man jedoch bisher zu einem entscheidenden Resultate gekommen wäre und gehen die Nachrichten über den Stand dieser Angelegenheit noch immer weit auseinander. Während nämlich die „Montagsrevue“ von einem äußerst günstigen Verlauf der Verhandlungen wissen will, und ein anderes Blatt aus demselben Lager ankündigt, daß die Polen bereit seien, der Durchführung einer vollständigen Wahlreform die Hand zu bieten, werden von gegnerischer Seite ganz andere Dinge gemeldet. Das „Waterland“ glaubt sich in der Lage, constatiren zu können, daß in der galizischen Delegation noch immer die Ansicht herrsche, von der Resolution, als einem Landtagsbeschlusse, nicht abzugehen, und die polnischen Deputirten gegenüber der Agitation unter den Ruthenen über entscheidende Schritte berathen, worunter nach einer Krakauer Correspondenz

deselben Blattes Mandateniederlegungen en masse zu verstehen sein würden.

Anderseits scheinen die Polen unter sich selbst uneins zu sein. Der polnische Correspondent des föderalistischen Blattes spricht nämlich von einer großen Verstimmung unter den galizischen Deputirten, deren Grund in der Geheimthuerlei der polnischen Mitglieder des Verfassungsausschusses gegenüber ihren Landesleuten, sowie in dem Umstande zu suchen sei, daß sich dieselben „angeblich den Einflüssen des Herrn Klaczko völlig hingeben, welcher den Grafen Wodzicki beherrscht, aber von der eigenartigen Natur der österreichischen staatsrechtlichen Zustände keine Idee hat.“ Auch dies wird als Mitgrund für die beabsichtigten Mandateniederlegungen angeführt.

Endlich will die in Wien erscheinende „Gazette des Etrangers“ von acuten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem cisleithanischen Ministerium und dem Grafen Andrassy berichtet sein. Letzterer habe neuerdings erklärt, der Ausgleich mit den Polen müsse zu Stande kommen, wogegen das Ministerium den Grafen Andrassy auf einen gewissen Paragraph des österreichisch-ungarischen Ausgleichsgesetzes aufmerksam zu machen gedenke, welcher dem gemeinsamen Ministerium jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der beiden Reichshälften verweigert. Was an allen diesen Nachrichten wahr ist, bleibt vorderhand das Geheimniß des Subcomité's.

Die Folgen der Abstimmung in der bairischen Kammer beginnen bereits hervorzutreten. Wie ein Münchner Telegramm meldet, gedenken viele Abgeordnete aus der patriotischen Partei ihre Mandate niederzulegen, darunter auch der bekannte ultramontane Hauptkämpfer Jörg.

Die Zerlegung unter den bairischen Römlingen ist daher im vollen Gange begriffen, die völlige Auflösung der Partei so gut wie schon entschieden. Mögen nun die Liberalen Baierns es verstehen, aus dieser Situation den möglichst größten Vortheil für ihre Sache zu ziehen.

Müller's Rücktritt hat verschiedenen Blättern Veranlassung gegeben, auch die Demission des Grafen Eulenburg als nahe bevorstehend zu bezeichnen. Ein freiwilliger Rücktritt des Ministers des Innern würde allerdings keinen wesentlichen Schwierigkeiten begegnen. Auch würde, wenn Graf zu Eulenburg mit dem Wunsche, sich aus seiner jetzigen Stellung zurückzuziehen, den andern verbände, sie mit einer diplomati-

schon zu vertauschen, der Erfüllung dieses Wunsches wohl kaum etwas entgegenstehen. Bis zu diesem Augenblicke ist indeß vom Grafen zu Eulenburg ein solcher Wunsch nicht ausgesprochen worden, und ist auch an maßgebender Stelle nicht die Absicht vorhanden, ihn nach dieser Richtung hin zu drängen. — So schreibt ein Berliner Officiöus. Liegt darin vielleicht die Absicht, dem Grafen Eulenburg den „Wunsch“ des Rücktrittes nahezu legen? Das preussische Volk hegt denselben schon lange.

Noch immer lauten die Nachrichten, welche der Regierung von Versailles aus dem Süden Frankreichs zugehen, ziemlich bedenklich und es sollen zuverlässige Berichte von dort kaum einen Zweifel übrig lassen, daß die während der letzten Zeit des deutsch-französischen Krieges entstandene „Ligue du Midi“ ihre decentralisirende Thätigkeit im Stillen wieder aufgenommen hat.

Auch nach dem „Journal de Paris“ wäre die Lage in gewissen südlichen Departements wenig beruhigend, und es scheine unbefreitbar, daß dort demagogische Gährungsstoffe wirken, welche nur auf eine Gelegenheit warten, um loszuplagen. Die geheimen Gesellschaften breiteten ihr Netz über mehrere Departements aus, und in Lyon sei das rothe Comité der Rue Grolie so mächtig, wie es nur je gewesen ist.

Die Wogen der bonapartistischen Agitation gehen momentan wieder sehr hoch. Während man in Paris den Exkaiser schon eine Landung an den Küsten der Normandie versuchen läßt, ist es fast unzweifelhaft, daß Rouher in Corsika zum Deputirten gewählt wird, und macht sich auch in Paris die bonapartistische Partei stark bemerkbar.

Wie man der „Allg. Ztg.“ aus Paris schreibt, will die Regierung die fremden Schiffe, welche in französischen Häfen einlaufen, mit einem Zuschlag zur Flaggensteuer belegen und gleichzeitig alle diejenigen Nothproducte einer besonderen Steuer unterwerfen, die nicht aus den Ursprungsländern direct, sondern aus fremden Depots in Frankreich eingeführt werden. Eine solche Besteuerung muß natürlich die fremden Schiffe und Importirungen durch Vermittlung auswärtiger Rhederei fernhalten. In practischer Beziehung tritt noch ein neues Moment hinzu. Durch die bestehenden Handels- und Schiffahrtsverträge entäußerte sich die französische Regierung des Rechtes, solche Zuschlagstaxen den Schiffen unter fremder Flagge beim Einlaufen in französische Häfen aufzulegen.

## Feuilleton.

### Dritter und letzter Vortrag des Professors Robert v. Schlagintweit.

Arad, 31. Jänner.

Dieser Vortrag behandelte, wie wir schon gestern erwähnten, die Strecke von Neu-Jerusalem, der Mormonen-Hauptstadt, bis S. Francisco, dem Endpunkte der Pacific-Bahn. Vortragender konnte hiebei natürlich die allgemein interessante Secte der Mormonen nicht unberührt lassen, ja sie sogar eingehender und vorzuführen. Die Photographie für den Stereoskop zeigt Neu-Jerusalem als eine prachtvoll gelegene Stadt voller Gärten und Baum-Anlagen. Ein frischer Hauch scheint über das ganze Panorama hin zu wehen und das Herz sehnt sich ungemein, das Leben und Treiben in dieser, von den Ausdünstungen des großen Salzsee's gewürzten Luft näher kennen zu lernen.

Die Stadt wurde in einer einstigen Wüstenei erbaut und wurde zum Paradiese durch die anemündlich fleißigen Hände der Mormonen. Die Brunnen werden durch das vom Gebirge weither geleitete fließende Wasser, das in reiner, klaren Bächen durch alle Straßen rinnt, ersetzt. Schöne Gebäude zieren die Gassen, darunter ein Theater. Interessant ist das Wohnhaus des Propheten Brigham Young, das Löwenhaus, wo er wohl selbst als Löwe haust, und der Bienenkorb, womit vielleicht der große Schwarm von Weibern gemeint ist. Die Polygamie der Mormonen ist allbekannt. Young ist für sie eingekommen aus politischen Gründen. Er will dadurch das schnelle Anwachsen der „Heiligen“ bezwecken. Aber es gelingt ihm nicht. Die Sterblichkeit ist zu groß, was, wie der gelehrte Reisende meint, von der Art der Vielweiberei her-

stammt. Die Orientalen nehmen sich jüngere Frauen nacheinander in ziemlich langen Zwischenpausen, die Mormonen aber auf einmal, und das ist ein großer Unterschied in Bezug auf Nachkommenschaft. Die Mormonen besuchen gerne das Theater (sie sind ihre eigenen Schauspieler) und den anständigen Tanzboden, haben aber als Introduction anstatt Polka und Csárdás ein Gebet mit dem Ausdruck: „Herr, gib, daß die Anwesenden sich gut amüßten!“ — das klingt freilich etwas sonderbar. Der Luxus ist verpönt und ihre Trachten sind „rührend einfach“, wie der deutsche Gelehrte sagt. Sie sind auch heimtückisch, indem sie mit „der großen Wurfkugel“ (ein geheimes Gericht) alles Feindliche hinauswerfen, nicht aus der Stadt, sondern aus dem Leben. — Die Rekruten der „Heiligen“ stellen sich größtentheils aus Skandinavien. Die „Heiligen“ freuen sich des materiellen Vortheils, der ihnen durch die Pacific-Bahn erwächst, obgleich dieselbe ihnen andererseits durch Einschleppen vernünftiger Ideen schadet.

Von der Salzseestadt geht es weiter nach andern Stationen, wo die Wohnhäuser Zelte und die Regierungsgebäude Buden sind. Letztere sind zuverlässlich in der Handhabung der Aemter, in den ersteren strökt es aber von Falschspielern. Nun kommt das Humboldt-Gebirge, in welchem der Humboldt-Fluß entspringt und sich in den Humboldt-Sumpf verläuft. O, die dreifach erwiesene Ehre! —

Von jetzt an trifft der Reisende schon Chinesen, die aus Asien herüberkamen, um an der Eisenbahn zu bauen. Auf den herumgereichten Photographien sahen wir auch Exemplare der hier wohnenden zerlumpte Indianer mit ihren schönen, dichten schwarzen Haaren und beneidenswerthen Zähnen. Eine Indianer-Weibliche zeigte der Vortragende in natura, mit denen sie, wie er sagte, nicht nur ihre Pferde, sondern auch ihre Weiber zähmen.

Die Bahn steigt aufwärts. Es kommt das hohe Gebirge Sierra-Nevada. Hier ist Schnee und die Bahnstrecke muß mit Schnee- und Lawinendächern geschützt werden. Hier ist im Gebirge ein Silberreichthum, wie nirgends in der Welt. Wir bekamen ein massives, abgestempelt Stück zu sehen. Aber die Gegend ist trostlos und nur für die nach Reichtum lechzenden Bergarbeiter erträglich. Die Bahn geht am Rande des Gebirges entlang und kommt an die Westseite, wo die prachtvollsten Waldpartien abwechseln mit wildromantischen Gebirgsscenen. Es naht das Goldland Californien. Den Goldreichthum entdeckte Capitän Sutter, ein Schweizer, durch Zufall. Die Einwanderung war massenhaft, der Golddurst unerfülllich. Viele sind überreich geworden, aber nicht ein Einziger hatte Glück. Wie gewonnen, so zerronnen. — Jetzt arbeitet man anderartig. Man bearbeitet den Boden, natürlich, in Ermanglung von Menschenkraft, mit Maschinen, und an Früchten ist Ueberfluß. Deutsche Weinbauern erzeugen Weine, die mit den besten der alten Welt um den Preis ringen.

Zwischen lieblichen Auen, wo die goldenen Rolibris zu Tausenden sich sonnend spielen, gelangt man nach Sacramento am gleichnamigen Fluß. Von hier aus kann man nach San-Francisco reisen, entweder per Bahn an oder auf dem Flusse bis in die herrliche Bai von S. Francisco, oder ganz per Bahn über Stockton (Stadt) bis gegenüber dem Endziele S. Francisco. Diese Stadt, durch das Stereoscop betrachtet, ist wunderbar schön gelegen. Der unaussprechlich schöne Meerbusen ergötzt das Herz über alle Maßen. Aber mehr noch als dieser, überrascht die Ansicht des goldenen Thores, wo ein scharfer Windzug hereinkommt, welcher verursacht, daß die Stadtbewohner mitten im Hochsommer allabendlich in Pelzen spazieren gehen können. Wir sagen können, weil, wie unser

An die Kammer tritt daher die Frage heran, ob sie beabsichtigt, der Regierung durch ihr Votum der geforderten Steuern, deren Ertrag vorläufig gleich Null ist, eine Vollmacht zur eventuellen Kündigung dieser Verträge zu geben. So stellt sich hier die Frage ähnlich, wie in der Rohstoffdebatte, nur daß in diesem Falle die Regierung die Schutzöllner (hier die Rheder) nicht gegen, sondern wie zahlreiche Meetings in den Hafenorten beweisen, ganz entschieden für sich hat. Welcher von beiden Parteien der Sieg verbleiben wird, ist noch nicht abzusehen.

Herr Thiers mischt sich nicht in diese Debatten. Wie er zu mehreren fremden Diplomaten ausdrücklich geäußert, hat er für jetzt den Entschluß gefaßt, die ihm zugeordnete Rolle eines constitutionellen Staatschefs ihrem ganzen Umfange nach durchzuführen.

Seit dieser Entschliebung sieht man den Präsidenten der Republik alle active Theilnahme an den Staatsgeschäften von sich weisen. Er widmet ganze Vormittage seiner Malerin, Fräulein Jacquemard, die mit seinem Porträt beschäftigt ist. Er nimmt Einladungen zu Dinern und Soirées an, die er bisher der Geschäftsüberhäufung wegen meist von sich gewiesen und überweist die gesamte Arbeitslast und jede Verantwortlichkeit seinem Ministerium, das sich darüber nicht beklagt. — Wie lange der schöne Eifer anhalten wird — ist natürlich nicht im Voraus festzustellen. Inzwischen lauten die Nachrichten aus dem Süden noch immer seltsam und gefährdend.

Die während des Krieges, wie man sich erinnert, unter 15 Departements des Südens geschlossene „Ligue du midi“ scheint im Stillen mit dem alten föderalistischen Programme wieder aufgenommen worden zu sein, und wenn auch die Ausschmückungen einiger conservativer Organe zu sehr Grau in Grau malen mögen, so ist doch nicht zu leugnen, daß sich in den heißblütigen Bevölkerungen jener Departements ein Geist des Anti-Centralismus in einer Weise kund zu geben beginnt, der im Staate der Rechtschaffenheit par excellence nimmer vermuthet werden konnte.

Die über spanische Dinge gewöhnlich gut unterrichtete „Stalie“ sieht die Lage in Spanien als ziemlich ernst an und es wird ihr um den heimischen Prinzen nicht wenig bange. Denn sie schreibt: „Der junge König hat die Krone nicht angenommen, um über sechzehn Millionen Menschen zu herrschen, sondern um die Spanier glücklich und frei zu machen. Sollten die Ereignisse seine edlen Absichten vereiteln, so sind wir sicher, daß Amadeus I. nicht vergessen wird, daß er dem Hause Savoyen angehört, kurz wir zweifeln nicht, daß Amadeus I. an dem Tage, wo er daran verzweifelt, constitutioneller König von Spanien sein zu können, sich erinnern wird, daß er als italienischer Prinz geboren ist und stolz und rechtschaffen sein neues Vaterland verlassen wird, um in das Land seiner Väter zurückzukehren.“ Der Mahnruf ist verständlich.

Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien scheinen sich immer unglücklicher gestalten zu wollen. „Wenn je irgend welche Ungewißheit darüber herrschte“, schreibt die „New-York Tribune“ vom 13. d. M., „daß unsere gelehrte Führer bemerkt, es nicht unumgänglich notwendig erscheint. Aber die dortigen Damen thun es, denn sie lieben den lieben Luxus gar zu sehr; aber sie sollen auch die Mittel dazu haben; denn die Männer scheuen keine Ausgaben, um dem schönen Geschlechte zu gefallen, weil diese — Pardon um den Ausdruck — ein rarer, daher geschätzter Artikel sind, denn das Verhältnis zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte ist daselbst derart ungünstig, daß es heißt: fünf und zwanzig Männer kommen auf eine Dame.“

Und somit haben wir bei sicherem Geleite unseres gelehrten Führers, Herrn Professor v. Schlagintweit, die Pacificbahn befahren. Es waren diese Vorträge sehr lehrreich und in vieler Hinsicht interessant. Nicht Unterhaltung boten sie, wie vielleicht manche, die hinkamen, glaubten und hofften, sondern Aufklärung und Berichtigung unserer, von den behandelten Ländern etwa gehaltenen falschen und irrigen Ansichten und Meinungen und Ausdehnung unserer geographischen Kenntnisse. Wer solche suchte, der wird mit Vergnügen einst zurückdenken an diese drei Abende. Daß von unserem gebildeten Publicum nicht alle mit solchen Gedanken zu den Vorträgen dieses weltberühmten Gelehrten gingen, beweist der schwache Besuch dieses letzten Abends, wo doch diesmal für ein gemischtes Publikum das bei weitem Interessanteste dargeboten ward.

Der gelehrte Herr Professor bereiste im verfloßenen Herbst unsere Karpathen, sie wissenschaftlich untersuchend. Er wird aber noch weitere Studien machen in unserem Vaterlande. Wir wünschten, er möchte in seinem Vaterlande ein günstiges Bild entwerfen, von dem zum Theil noch sehr wenig bekannten unferigen.

Flagge von Spanien insultirt wurde, so bedarf es nicht länger solchen Zweifels. Die eidlischen Aussagen der Officiere der „Florida“ sind schlußgerecht und deutlich genug, um das verhärtete Ehrgefühl zu überzeugen, daß wir auf offenem Meere von zwei spanischen Kriegsschiffen schändlich behandelt worden sind. Die „Florida“ wurde, nachdem sie monatelang in Ballast abgetakelt in St. Thomas gelegen, von einem spanischen Kriegsschiffe verfolgt, beschossen, angehalten und durchsucht, obwohl von dem Dampfer die amerikanische Flagge wehte. Diese Insulte wurde mehrere Tage später von einem anderen Kriegsschiffe derselben Nationalität wiederholt. Dies mag nach spanischer Idee das Durchsuchungsrecht sein, aber es sieht wie ein grober Angriff aus, wegen dessen ein sofortiges Verlangen nach Schadloshaltung und Abbitte gestellt werden sollte.

**Manifest des Grafen Chambord.**

Paris, 29. Jänner.

Die „Union“ veröffentlicht ein Manifest des Grafen von Chambord, in welchem dieser sagt:

Die Beharrlichkeit der Bemühungen, meine Worte, Gesinnungen und Acte zu entstellen, nöthigt mich zu einem Proteste. Der Entschluß, mich von Chambord zu entfernen, wird einem geheimen Abdicationsgedanken zugeschrieben. Ich habe den Weg, den ich mir vorzeichnete, nicht zu rechtfertigen; aber alle Hoffnungen, welche auf das Vergessen meiner Pflichten sich gründen, sind eitel. Ich werde niemals abdiciren, ich werde niemals zugeben, daß das monarchische Princip, das Erbgut Frankreichs, die letzte Hoffnung seiner Größe und seiner Freiheiten, nachdem ich es vierzig Jahre unversehrt erhalten, Schaden leide. Abermals bedrohen uns Cäsarismus und Anarchie, weil man das Heil des Landes in persönlichen Fragen und nicht in Principien sucht. Ich pflanze keine Fahne auf, ich halte jene Frankreichs aufrecht, ich hege den stolzen Glauben, daß sie unseren Armeen ihr altes Prestige wieder zurückgeben werde. Ich bin die Reform und nicht die Reaction. Bei den Prüfungen der Kirche erinnere ich mich der Tradition meines Vaterlandes, diese Sprache regte blinde Leidenschaft auf.

Das Manifest betont weiter die Nothwendigkeit, keine Zeit zu verlieren und fragt, wo würden außerhalb des nationalen Principes der erblichen Monarchie die Allianzen sein?

Wer wird der Armee eine starke Organisation geben?

Wer unserer Diplomatie ihre Autorität?

Wer Frankreich Credit und Rang wieder verleihen?

Wer wird den arbeitsamen Classen den Frieden, wer dem Arbeiter die Früchte seiner Arbeit sichern?

Ich bin zu allen Opfern bereit, welche mit meiner Ehre verträglich sind, zu allen Zugeständnissen, welche nicht Acte der Schwäche wären; ich habe eine einzige Leidenschaft, das Glück Frankreichs, einen einzigen Ehrgeiz, beizutragen zur Wiederaufrichtung des Landes, was nicht das ausschließliche Wort einer Parole sein kann, sondern die loyale Unterstützung aller der Sache Ergebenen erheischt.

Das Manifest schließt: Nichts wird meine Entschlüsse erschüttern, nichts meine Geduld ermüden. Niemand wird unter irgend einem Vorwande es erreichen, daß ich meine Zustimmung gebe, um legitimer König der Revolution zu werden.

**Aus dem Reichstage.**

Unterhausung.

West, 30. Jänner.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung des Unterhauses um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Zambor und Szeniczey; von den Ministern war Kerkápoly und Szlávy anwesend.

Nach Authentication des Protocolles meldete der Präsident, daß von Seite der Pester Stadtbehörde eine Petition um Modificirung des auf die Vereinigung der Schwesterstädte bezüglichen Gesetzesentwurfes einkam. — Sie wird zugleich mit dem erwähnten Gesetzesentwurf berathen werden. — Ferner zeigte der Präsident an, er habe vom Minister des Inneren die Mittheilung erhalten, daß der Abg. Graf Adam Vahy zum Obergespan des Szabolcszer Comitates ernannt wurde; dem zufolge wird, sobald die Mandatsniederlegung des Grafen Vahy einlangt, im Nyirbátorer Wahlbezirke die Neuwahl angeordnet werden.

Etel Matola, gegen dessen Wahl während der betreffenden 30 Tage kein Cassationsgesuch eingelangt ist, wurde definitiv verificirt.

Johann Vidats überreichte ein Gesuch der „liberalen Oppositon“ von Pest um Modificirung des Wahlgesetzesentwurfes. — Das Gesuch wurde zur prä-

ferenten Berichterstattung außer der Tour an die Petitionscommission gewiesen.

Joséf Madarász interpellirte den Cultus- und Unterrichtsminister, ob derselbe noch während des jetzigen Reichstages einen Gesetzesentwurf über die Gleichstellung der Gehalte der Lehrer an confessionellen Volksschulen mit den Gehalten der Lehrer an Gemeindevolksschulen, ferner im Einvernehmen mit dem Landesvertheidigungsminister einen Gesetzesentwurf darüber einbringen will, daß den Schullehrern und den Zöglingen an Lehrpréparanden einige Erleichterungen hinsichtlich der Wehrpflicht eingeräumt werden sollen. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Baron Julius Nyáry überbrachte das Muntium des Oberhauses über die Annahme des auf die Verwaltungskosten der Jurisdictionen bezüglichen Gesetzesentwurfes. Dieser Gesetzesentwurf wird nun Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden.

Auf Daniel Frányi's Ansuchen beschloß das Haus, daß Frányi's Beschlußentwurf über Einföhrung des Terra- und Waffenhandhabungsunterrichtes in den Volksschulen, nach Erledigung der bereits festgestellten Tagesordnung zur Entscheidung der Frage, ob derselbe meritorisch verhandelt werden soll, auf die Tagesordnung gelange.

Stefan Paulovics überreichte ein Gesuch der Stadt Neufaz, welches an die Petitionscommission gewiesen wurde.

Ignaz Hajdu legte die Berichte der Petitionscommission über die in der 56. Serie enthaltenen Gesuche vor.

Soloman Széll überreichte von Seite der Finanzcommission den Entwurf des vollständigen Budgetgesetzes. Derselbe wurde zunächst an die Sectionen gewiesen.

Präsident Somssich schlug nun vor, für die Thätigkeit des Hauses während der nächsten Tage folgendes zu bestimmen: Morgen Vormittags 10 Uhr versammeln sich die Sectionen und berathen das Budgetgesetz; sobald sie damit fertig sind, tritt die Centralcommission zusammen, um 1 Uhr aber findet eine kurze Plenarsitzung statt, um den Bericht der Centralcommission über das Budgetgesetz entgegenzunehmen. Am Donnerstag hält das Haus eine Plenarsitzung, in welcher das Budgetgesetz erledigt, dann aber der Bericht der Petitionscommission in Erwägung gezogen werden soll. Am Freitag ist Feiertag, am Samstag aber sollen die Sectionen mit der Vorberathung des Wahlgesetzes beginnen.

Das Haus erhob den Vorschlag des Präsidenten zum Beschluß.

Schließlich wünschte Halász, daß über den schon vor längerer Zeit eingereichten Antrag Bobory's, einen Theil der übergroßen Einnahmen des höheren Clerus zur Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer zu verwenden, nach Erledigung der bereits festgestellten Tagesordnung entschieden werden möge, ob das Haus denselben zur meritorischen Verathung zulassen will oder nicht?

Das Haus entsprach dem Wunsche des Abg. Halász und nach Enuncirung des betreffenden Beschlusses wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

**Oberhausung.**

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten Majláth um 12 Uhr eröffnet; die Regierung war durch den Ministerpräsidenten, Grafen Vonyhá, ferner durch die Minister Ludwig Tísa und Baron Béla Wenckheim vertreten.

Nach Authentication des Protocolles meldete der Präsident, daß Graf Melchior Vonyhá das Haus für den 1. Februar zum Cótöds-Reqüiem und für den 2. Februar zur Cótödsfeier eingeladen hat.

Ferner zeigt der Präsident an, daß die Disciplinargerichte der königlichen Curie sich bereits constituirt haben.

Mehreren Mitgliedern des Hauses wurde der nachgesuchte Urlaub bewilligt.

Graf Alexander Apponyi, der zum Legationssecretär ernannt wurde, legte in Folge dessen seine Function als Schriftführer des Oberhauses nieder.

Alexander Parcsetics, Schriftführer des Unterhauses, überbrachte aus dem Unterhause die Gesetzesentwürfe über die Diósgyör-Miskolczer und Sziget-Szlatinaer Flügelbahnen, über den Weiterbau der Gímöröer Industriebahnen, über eine Aenderung in der Concessionsurkunde der Donau-Draubahn, über die Regulirung des Schinkbaches, über die Schutzmarken-Convention mit Nordamerika und die Pest-Osner Verbindungsbahn, ferner den Antrag des Ministerpräsidenten in Angelegenheit des Parlamentsgebäudes. Diese Gegenstände wurden zur Vorberathung an die Commissionen gewiesen und dann die Sitzung um halb zwei Uhr geschlossen.

Gesekentwurf

in Betreff des Tabakmonopols.

(Fortsetzung.)

Verpflichtung zum Export. §. 69. Ein Producent, der die Exporttabaklizenz erlangt hat, jedoch keine Lizenz zum Tabakhandel besitzt, ist verpflichtet, den producirten Tabak bis Ende October des auf die Production folgenden Jahres entweder nach dem Ausland oder an einen lizenzierten Tabakhändler zu verkaufen, oder aber in irgend ein unter amtlicher Aufsicht stehendes öffentliches Tabakmagazin abzuliefern.

Verlängerung dieses Termins. §. 70. Der Finanzminister ist jedoch ermächtigt, in besonderen Aufmerksamkeiten verdienenden Fällen diesen Termin zu verlängern, vorausgesetzt, daß der Tabak in solchen Magazinen untergebracht ist, welche hinsichtlich der Controlirung vollständige Sicherheit gewähren, der Tabak außerdem in Leinwand verpackt und jeder einzelne Ballen mit dem amtlichen Finanzverschlus versehen ist.

Folge davon, wenn der Tabak auch bis zu diesem verlängerten Termin nicht verkauft sein sollte. §. 71. Wenn der vom Producenten zum Export gebaute Tabak auch in diesem verlängerten Termin nicht verkauft sein sollte, so hat der Finanzminister das Recht, den noch vorräthig gefundenen Tabak entweder unter der Bedingung des Exportes ins Ausland im Lande selbst versteigern zu lassen, oder wenn die producirende Partei es so wünscht, den Tabak auf dessen Kosten ins Ausland führen und dort verkaufen zu lassen.

Aufsicht bei der Verfrachtung. §. 72. Die amtliche Aufsicht bei der Tabak-Verfrachtung tritt ein, wenn der für den Export producirt Tabak an einem andern Ort, namentlich wenn er in ein vom Productionsorte entfernter gelegenes anderes Magazin der lizenzierten Producenten oder ins Magazin des lizenzierten Tabakhändlers, oder aus dessen Magazin in ein anderes, oder aus irgend einem dieser Magazine ins Ausland verfrachtet wird.

Amtlicher Verschluss und Deckungsurkunde. §. 73. Bei dieser Tabakverfrachtung bringen die Finanzwachorgane für die einzelnen Ballen, sowie für die ganze Frachtpendung oder für die Verfrachtungsmittel den amtlichen Verschluss in Anwendung und stellen für die Fracht die Deckungsurkunde aus.

Die Deckungsurkunde enthält: a) Den Namen und Wohnort des Verkäufers oder Verfrachters, ferner des Uebernehmers und dessen Namen, der die Verfrachtung bewerkstelligt; b) Gattung und Quantum des verfrachteten Tabaks;

c) Zahl und Zeichen der Ballen; d) die Straße, auf welcher die Verfrachtung geschieht und die Zeitdauer, binnen welcher die Fracht an ihrem Bestimmungsorte eintreffen muß.

Anwendung der amtlichen Sperre. §. 74. Die Anwendung der amtlichen Sperre auf die Frachtmittel ist nur in den folgenden Fällen am Plage:

a) wenn der auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen für die Fracht angewiesene Hohlraum in Sperre genommen werden kann; b) für geringere Entfernungen auf gewöhnlichen Straßen, wenn die Fracht ohne Ueberpackung und bei Tag gefahren kann, insofern das Frachtmittel oder dessen den Tabak enthaltender Behälter vollständig und sicher verschlossen und mit amtlicher Plombe versehen werden können.

Innere Sperre. §. 75. Hinsichtlich der inneren Sperre ist das Folgende zu beobachten:

Die emballirten Tabakballen sind nach ihrem Zusammenbinden mit Schnüren in ganze und nichtgestickte Hüllen zu thun. Die Hülle ist innen mit aus einem Stück bestehenden Bindfaden zusammenzunähen und die amtliche Sperre ist am Ende des Bindfadens anzubringen.

Bei gepressten Ballen wird die Hülle von innen zusammengeknüpft, dann sind die Ballen von außen zwischen Seile zu pressen und die Plombe ist am Ende der Seile anzubringen.

Ueberwachung durch die Finanzwachmannschaft. §. 76. Die Ueberwachung durch die Finanzwachmannschaft ist am Plage:

a) wenn der Tabak einmagazinirt wird; b) wenn er ausmagazinirt wird; c) im Falle, daß ein Verdacht wegen Gefällsüberschreitung entstanden ist.

Außerdem hat die Finanzbehörde das Recht, eine unerwartete Untersuchung der Magazine des Exporttabak-Producenten oder Händlers anzuordnen, welche sich, wenn die amtliche Ballensperre nicht verletzt ist, auf die Zählung der Ballen und Vergleichung derselben mit dem Inhalte des Magazinbuches beschränkt. Im Falle des Verdachtes der Gefällsübertretung jedoch kann man auch einzelne oder aber auch sämtliche Ballen nachwägen und öffnen.

Der Eigenthümer des Magazins ist verpflichtet, in den Fällen von a) und b) seine betreffende Absicht der zur Ueberwachung berufenen Finanzwach-Abtheilung 24 Stunden früher anzuzeigen.

Aufsicht bei der Einmagazinirung. §. 77. Bei der Einmagazinirung des Tabaks kann das kontrollirende Organ das Gewicht in Ballenquantum des im Magazin unterzubringenden Tabaks erforschen, mit der Deckungsurkunde vergleichen und den Befund sowohl in die amtlichen Documente als auch im Magazinbuch einzeichnen.

Wenn der Befund mit dem Inhalt der Deckungsurkunde nicht übereinstimmt, so wird der Thatbestand aufgenommen und das weitere Verfahren eingeleitet.

Gegensperre des Magazins. §. 78. Nach der Einmagazinirung und Verbuchung des Tabaks ist das Magazin in Gegensperre zu nehmen.

Wenn der Tabak in den Besitz des Händlers übergeht, so ist das Finanzwachorgan vor Allem verpflichtet, sich darüber Ueberzeugung zu verschaffen, ob der Händler mit der vorchriftsmäßigen Lizenz versehen ist.

Es ist die Pflicht des Magazinbesizers, sich das Magazinbuch zu verschaffen und dasselbe im Magazin auf sicherer Stelle aufzubewahren.

Aufsicht bei der Ausmagazinirung. §. 79. Bei der Ausmagazinirung ist der Tabak wieder und insofern er unter unverletzter amtlicher Sperre befunden wird, bloß äußerlich zu prüfen und sind die Zahl, die Zeichen und das Gewicht der Ballen aufzunehmen.

Das amtshandelnde Finanzwachorgan stellt auf Grund der Einkennung des Producenten oder Händlers und des aufgenommenen Befundes eine Controlurkunde aus, gleichzeitig aber trägt das Organ den Befund, sowie die vorgenommene Amtshandlung in das Magazinbuch und in die Amtsurkunde ein.

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes.

Ugram, 30. Jänner. Die Vertrauensmänner werden mit Könyh den Nachfolger für den Banus Bedefovics bestimmen. Die Nationalpartei wünscht den Grafen Nugent.

Wien, 30. Jänner. (Reichsrathssitzung.) In der Verhandlung wegen des Lloydvertrages nahm das Haus den Lloydvertrag und die vom Abgeordneten Szj hiezu gestellte und von dem Ausschusse sehr warm befürwortete Resolution an, die Regierung aufzufordern, wegen Sicherstellung der regelmäßigen Dampfschiffsverbindung zwischen Triest und Bombay die nöthigen Unterhandlungen einzuleiten; der Handelsminister ist mit der Resolution einverstanden und erklärt, er habe diesfalls schon Unterhandlungen mit der ungarischen Regierung, wobei er das freundlichste Entgegenkommen fand, eingeleitet. — Die Regierungsvorlage betreffs Verkauf mehrerer Objecte des unbeweglichen Staatseigentums und die Regierungsvorlage betreffs des Recrutentcontingents und die Aushebung pro 1872 wurde in dritter Lesung angenommen. — Der Handelsminister wurde wegen des Eisenbahnbaues Rottenmann-Wels interpellirt. — Der neueingetretene dalmatinische Abgeordnete Budmann leitete die Angelobung. — In den Eisenbahnausschuß wurden gewählt: Groß, Herbst, Hopfen, Keil, Kübeck, Pipp, Rapp, Ritter und Szj. — Im Ausschusse für die landwirthschaftliche Hochschule wurden gewählt: Carneri, Coronini, Czedit, Lamberg, Paz, Pilleredorf, Ruß, Petrowsky, Schamp, Suttner, Starhemberg und Tinti. — Der Bericht über die Verifizirung der Wahlen des böhmischen Großgrundbesizes wird über einen die Wichtigkeit des Gegenstandes motivirenden Antrag Perger's von der Tagesordnung abgesetzt.

Triest, 30. Jänner. Die Nachts von Bisino abgegangene Fahrpost wurde oberhalb Lindaro von Räubern überfallen und die im Postkellern enthaltenen 13,000 Gulden geraubt.

Berlin, 30. Jänner. Im Abgeordnetenhaus wurde das Cultusetat berathen. Minister Falk erklärte, daß die in der Thronrede angekündigten Vorlagen aus innren und äußeren Gründen nicht erfolgen werden, von den bereits eingebrachten Vorlagen hält der Minister das Schulaufsichtsgesetz aufrecht, betreffs der anderen Gesetze kann sich der Minister augenblicklich nicht äußern.

Paris, 29. Jänner. (Sitzung der National-Versammlung.) Debatte über die Handelsverträge. Der Minister des Außern spricht den Wunsch aus daß bezüglich dieser Frage bald ein Beschluß gefaßt werde und sagt, er habe vom englischen Botschafter die Erklärung erhalten, daß England den Handelsvertrag noch 12 Monate nach erfolgter Kündigung als gültig betrachte, welches immer das Datum der Kündigung sein möge. Die National-Versammlung beschließt, hierüber morgen zu berathen.

Madrid, 29. Jänner. In Barcelona fanden wegen Einführung der Octrois einige unbedeutende Ruhestörungen statt.

Amtliches.

Ernannt wurden vom Justizminister: Nicol. Kapásh zum Concipisten im Justizministerium, Géza Molnár zum Notar des Tordaer k. Gerichtshofes (in provisorischer Eigenschaft), Josef Kalócsy zum Notar des Szegediner k. Gerichtshofes, Theodor Luvzia zum Notar des Dravicza-Bányaer k. Gerichtshofes, Ladislaus Fejér zum Grundbuchsführer und Madár Virágh zum Grundbuchadjuncten beim Nyiregházaer k. Gerichtshofes; — vom Unterrichtsminister: Stefan Frányi und Julius Schmidt zum Mitgliede der Cserieser richt. Staatsprüfungs-Commission; — von Finanzminister: Ferd. Klein; Carl Dévald, Georg Neuwirth, Carl Everle, Carl Haas und Béla Waiss zu Tabakfabriks-Officialen. — Den suppl. Professor an der Hermannstädter königl. Rechtsacademie, Ludwig Farkas, welcher zum Universitäts-Privatdocenten des römischen Rechtes qualifizirt worden, hat der Unterrichtsminister in dieser seiner Eigenschaft bestätigt.

(Enthebung.) Se. Maj. der König hat den Obergespan des Szabolcszer Comitates, Baron Josef Vécsy, über dessen eigenes Ansuchen, und mit voller Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste von seinem Amte enthoben und den Reichstags-Abgeordneten, Grafen Adam Wah, zum Obergespan des Szabolcszer Comitates ernannt.

(Namensveränderungen.) Ihre Familiennamen veränderten: Der Nagy-Szt. Miklóser Sparcassedirector Isidor Jacobb in „Jatobi“, der Szent-Benedeker Bewohner Ignaz Drenberg in „Jármai“, der Szécsvárocker Bewohner Georg Kluka in „Körmendy“.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Urad, 30. Jänner.

Vorsitzender: s. Bürgermeister Herr Böros Pál. Nach Authentication des Protocolls der letzten General-Versammlung bemerkt Vorsitzender, daß vor Uebergang zur Tagesordnung einige höchst dringende Gegenstände erledigt werden müssen, die erst im Laufe des Tages eingelaufen sind, die aber keinen Aufschub dulden.

Als erster Gegenstand wird nun das Protocoll des Stadthauptmannamtes über die Geldstrafen für feldpolizeiliche Ueberschreitungen in Verhandlung gezogen, das auch nach kurzer Discussion der Buchhaltung zur vergleichenden Prüfung und seinerzeitigen Berichterstattung ausgefolgt wird.

Nun kommt eine Zuschrift der Herren Andrenyi Károly sen. und Wagacs Mihály, als Mitglieder des Subcomité's betreffs Errichtung der Arader Handels- und Gewerbekammer, zur Verlesung, in welchem das Ansuchen gestellt wird, den Termin zu bestimmen, an welchem die Wahlen des Kammerpräsidiums vorgenommen werden sollen. Dem Ansuchen ist auch das Namensverzeichnis der Mitglieder der zu errichtenden Kammer in duplo beigegeben, welches dem Ministerium unterbreitet werden soll. — Nach kurzer Debatte wird beschlossen, den Wahltermin auf den 14. Februar l. J. zu bestimmen. — Gleichzeitig wird das bereits ernannte Comité unter dem Präsidium des Herrn Andrenyi Károly sen. damit betraut, einen Anruf zu erlassen, in welchem die Kammermitglieder zur Vornahme der Wahl des Präsidiums an obenangeführtem Tage aufgefordert werden sollen, um die Constituirung der Kammer im Sinne der Ministerial-Verordnung unverweilt durchführen zu können.

Der Bericht des Oberingenieurs über die Eintheilung und Rectificirung der Hausplätze in der Kammgasse wird der neuzuwählenden Baucommission zur Erledigung überlassen.

Nun kommt eine ganze Reihe von Berichten des Fiscalates über den Abschluß von Pachtverträgen etc., zur Verlesung, die sämmtlich zur Kenntniß genommen werden.

Mit Bezug auf das Intimat des Landesvertheidigungs-Ministeriums betreffs Dislocirung der Truppen wird beschlossen, die Erledigung dem neuen Repräsentantenkörper vorzubehalten.

Eine Zuschrift des Districtschulinspectors Herrn Hofbauer Sándor, betreffs Unterricht der Er wachsenen seitens der Lehrer in den Oberelementarschulen; dann ein Bericht des Stadthauptmannamtes über die erfolgte Trennung der ungarischen und romanischen Szizmenmacher; sowie der Bericht des s. Bürgermeisters Herrn Böros Pál über die seinerseits angeordnete Zusammenstellung sämmtlicher Grundbucheextracte über die städtischen Liegenschaften und Realitäten, dann über die Restanzen der einzelnen Aemter werden zur Kenntniß genommen; dasselbe geschieht auch mit der Zuschrift des Herrn Szontágh Gyula, der auf die Stellung eines gewählten Repräsentanten resignirt; und mit den Berichten des Cassaamtes über die erfolgte Auszahlung der Gebühren für verschiedene Käufe.

Der Bericht des Stadthauptmanns über den erfolgten Tod des Gajaer Richters Szab in Kofia, dann der Bericht des Obergeringens über die Beiträge der Bewohner der Hauengasse zu den Pflasterungskosten werden ebenfalls einfach zur Kenntniß genommen.

Hierauf kommt der Jahresbericht des Bürgermeisters über die Verhältnisse der Stadt in administrativer, sanitärer, öconomischer Beziehung, dann über das öffentliche Sicherheitswesen, die Bauten, den Unterricht, die Communicationszustände und das städtische Vermögen etc. zur Verlesung, der auch mit lauten Eisenrufen zur Kenntniß genommen wird.

Auf Antrag Wagacs' wird beschlossen, den im allgemeinen höchst interessanten Bericht in Druck zu legen und an die gegenwärtigen, sowie die neuen Repräsentanten vertheilen zu lassen. — Wir unsererseits werden denselben ebenfalls in Uebersetzung vollinhaltlich zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, so ergreift nun der Vorsitzende subst. Bürgermeister Herr Vörös Pál das Wort und dankt mit bewegter Stimme für das ihm und dem gesammten Beamtenkörper während ihrer nahezu fünfjährigen Amtsführung bewiesene Vertrauen und die ihnen seitens der Repräsentanz stets zu Theil gewordene Unterstützung, da es nur hiedurch möglich war, ihren schwierigen Pflichten in ausreichendem Maße zu entsprechen. Inwiefern sie ihren Pflichten entsprochen haben, das zu beurtheilen bleibe der Zukunft vorbehalten, er seinerseits ersucht nun, ihm auch für die Folge das ihm bisher bewiesene Vertrauen zu bewahren und ihn im freundlichen Andenken zu bewahren.

Diese hier nur in kurzen Umrissen skizzirte Rede wurde mit lauten Eisenrufen aufgenommen und hiemit die Sitzung, die letzte des gegenwärtigen Repräsentantenkörpers, geschlossen.

Wir sollten nun an dieser Stelle ein kurzes Resumé der Thätigkeit des abgetretenen Repräsentantenkörpers und der Beamten während ihrer Mandatsdauer geben, glauben jedoch davon um so mehr Umgang nehmen zu können, da wir den Beschlüssen und der Wirksamkeit derselben in unseren Berichten so viel als möglich stets mit Aufmerksamkeit gefolgt sind und sie mit möglichster Objectivität der Öffentlichkeit übergeben haben; auch wird der unsererseits zu veröffentlichende Jahresbericht ein entsprechendes Licht auf das ganze Gebahren der gewesenen Municipalbehörde verbreiten, so daß uns die Mühe erspart bleibt, auch unsererseits noch Bemerkungen daran knüpfen zu müssen.

Einladung.

In Folge des mir persönlich zu Theil gewordenen Auftrages Sr. Hochgeborenen des Obergespanns, beehre ich mich, den im Sinne des G. N. XLII: 1870, aus den Meistbesteuerten und im Wege der Wahl constituirten neuen Municipalsauschuß unserer Stadt zu der, Sonntag den 4. Februar 13., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Verathungsaal abzuhalten und constituirenden General-Versammlung hiemit achtungsvoll einzuladen.

Arad, 31. Jänner 1872.

Vörös Pál.

Magistratsrath, als subst. Bürgermeister.

Tagesneuigkeiten.

— Ueber die bereits gemeldete Demission des kön. Commissärs Graf Gebeon Ráday schreibt „Napló“: Graf Ráday wurde durch persönliche Motive zu diesem Schritte veranlaßt, über den wir nur unser Bedauern ausdrücken können. Ráday ist in Unterungarn ungemein populär, und daß es ihm gerade in seiner Eigenschaft als Polizeichef gelang, sich so große Popularität zu erwerben, ist ein glänzendes Zeugniß für seine erfolgreiche Wirksamkeit. Nur wer die Verhältnisse in Unterungarn kennt, kann einen Begriff von der Wirksamkeit des königl. Commissärs erhalten. Die jahrelangen Versäumnisse in der Justizpflege haben die öffentliche Moral in dem Grade erschüttert, daß die Bevölkerung zum Schutze ihres Lebens und ihres Eigenthums genöthigt war, mit den Räuberbanden zu unterhandeln, ja dieselben gewissermaßen zu unterstützen. Dadurch bildete sich in Ungarn ein solch ausgebreitetes Netz von Verbrechern, welches nur ein so energischer und charakterfester Mann, wie Graf Ráday zerreißen konnte. Die Energie seines Vorgehens, seine Ehrlichkeit und seine Erfolge werden von allen Seiten anerkannt und im Reichstage selbst wurde Rechts und Links die Aufrechterhaltung des Commissariats bis zum völligen Abschluß seiner Aufgaben gefordert. Der Minister und die Legislative

haben hiezu zehn Monate anberaunt und wesentliche, sozusagen Lebensinteressen der betreffenden Gegend würden beeinträchtigt werden, wenn der königliche Commissär gerade jetzt, da er am Gipfelpunct seiner Thätigkeit sich befindet, zum Rücktritt gedrängt werden sollte. Nach dem Vertrauensvotum des Unterhauses halten wir dies auch für unmöglich und wir sind daher überzeugt, daß es bei einigem guten Willen gelingen werde, die persönlichen Differenzen zu befeitigen.

— „M. A.“ theilt folgende mysteriöse Nachricht mit: Ungarische Staatsmänner von verschiedenen Parteilichungen halten häufig Conferenzen mit dem in Ofen weilenden Primas.

— Herr Julius Schwarz, der Abgeordnete von Stuhlweissenburg, hat bereits von mehreren Seiten anerkennende Dankschreiben und Danktelegramme für seine Intervention hinsichtlich der Gehaltserhöhung für die Lehrer an Mittelschulen erhalten. Dieser Tage traf ein derartiges, an ihn gerichtetes Telegramm auch aus Fiume ein; dasselbe lautet folgendermaßen: Der unterzeichnete Professorenkörper des kön. Obergymnasiums in Fiume sendet Ihnen die lebhaftesten und herzlichsten Dankausagen für den Eifer, mit welchem Sie in den letzten Sitzungen des ungarischen Reichstages für die Verbesserung der materiellen Stellung der Gymnasialprofessoren kämpften. — Dunay, Fatour, Brugetti, Dubinich, Volla, Kella, Bauer, Grefits, Polacco.

— (Carl Benz a.) Ein alter Liebling des Theaterpublicums, der ehemalige Bassbuffo des Nationaltheaters, Carl Benz a — Vater der Sängerin Fräulein Ida Benz a — ist Sonntag in Pest gestorben. Nach einem mehrtägigen Unwohlsein machte ein Schlagfluß seinem Leben im 60. Lebensjahre ein Ende. Der Leichnam wurde zur Obduction in's Roshospital gebracht, von wo Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, das Leichenbegängniß stattfand. Vom Nationaltheater und vom Musikvereinsgebäude wehten Trauerfahnen — ein Zeichen der Pietät, das sich der Dahingegangene reichlich verdient hat. Er war ein reichbegabter und vollendeter Künstler aus der sogenannten Schule, und hat in seiner Art weit und breit nicht so bald einen Rivalen zu scheuen. Wenn von allen Denjenigen, denen Benz a durch seine unverwüthliche Komik einst die hellen Thränen der hellsten Lustigkeit entlockte, ihm heute jeder nur eine Zähre der dankbaren Erinnerung weicht, dann werden ihm viele, viele Thränen nachgeweiht werden. Er ruhe in'st! . . .

— (Neue Musikalien.) Im Verlage von Tabor'sky u. Parsch in Pest sind soeben für Pianoforte erschienen: „Perlen aus ungar. Volksliedern“ von Tiska.

— In Angelegenheit der Londoner Ausstellung im Jahre 1872 werden Industrielle und Künstler aus dem Gebiete der St. Stefanskronen, welche die diesjährige Theilnahme zu beschließen beabsichtigen, verständigt, daß sie ihre Anmeldungen bis längstens 15. Februar direct an die Pest-Ofener Handels- und Gewerbekammer zu richten haben und daß nur Gegenstände, welche in eine der unten folgenden Classen eingereiht werden können, von der englischen Ausstellungscommission angenommen werden. Die Einsendeterminen, welche jeder ausländische Aussteller einhalten muß, widrigenfalls die von ihm gesandten Gegenstände zurückgewiesen werden können, sind: Für Maschinen und Rohmaterialien der 1. März, für neue wissenschaftliche Erfindungen und Entdeckungen der 2. März, für Baumwolle der 4. März, für Papier und Schreibrequisiten so wie Drucksachen der 6. März, für Gemälde in Del und Aquarell der 8. März, für Copien von Gemälden, Mosaiken und Emailisachen der 9. März, für architectonische Zeichnungen, Pläne und Modelle der 11. März, für Tapeten, Teppiche und Stickereien der 12. März, für Graveurarbeiten, Lithographien, Photographien der 13. März, für Zeichnungen für decorative Wand- und Facturgegenstände der 14. März, für Möbel und Decorationsobjecte der 15. März, für Glasmalereien der 18. März, für musikalische Instrumente der 25. März, für Sculpturen der 27. März, für Juwelirarbeiten der 9. April. Nähere Auskünfte über die Modalitäten der Anmeldung, des Transportes und überhaupt alle auf die Ausstellung bezüglichen Details ertheilt und Anmeldeformulare übersendet auf Verlangen die Pest-Ofener Handels- und Gewerbekammer (Kloßgebäude 2. Stock).

— (Freimaurer in Oesterreich.) Unter Führung des Dr. Besekny — so erzählt ein Wiener Blatt — erschien dieser Tage eine Deputation beim Minister des Innern Freiherrn von Lasser mit der Bitte um Bewilligung zur Errichtung einer Freimaurerloge in Wien. Der Bescheid des Ministers lautete dahin, daß der Errichtung der Loge kein gesetzliches Hinderniß im Wege stehe, insolange hiebei die Bestimmungen des Vereinsgesetzes beobachtet werden. — (Wer nun glauben sollte, daß damit die Freimaurerei in Oesterreich gestattet wäre, der gäbe sich einer großen Täuschung hin; denn nach dem Hinweis des Ministers auf das Vereinsgesetz, bleibt dieselbe nach wie vor in

Oesterreich verboten, da das citirte Gesetz die Bestimmung enthält, daß zu jeder Versammlung eines Vereins ein landesfürstlicher Commissär Zutritt haben müsse, die Freimaurer aber, ihrer Constitution nach, einem in den Bund nicht aufgenommenen den Zutritt in die Loge verweigern müssen. Es bleibt sonach in Oesterreich in dieser Beziehung Alles schön beim Alten. — A. d. Red.)

— (Eine Redaction als Schaubude.) Der italiener Italiener Georg Konstantin, der sich bekanntlich auch in Wien aufhielt, kam vor einigen Tagen nach Pest, um seine italiener Haut zu Markte zu tragen. Der arme Mensch, der den Handel mit seinen Schmerzen noch nicht recht zu verstehen scheint, mußte in Pest nichts mit sich anzufangen; da kam dem Eigenthümer des „Delejiu“, Herrn Dyonis v. Pázmándy, wie man der „N. fr. Pr.“ aus Pest schreibt, der glückliche Einfall, seine eleganten Redactions-Localitäten im neuen Honethofe für kurze Zeit in eine Schaubude zu verwandeln, und Sonntag Vormittags prangten an allen Ecken riesige hochrothe Placate, mit welchen das „gebildete Herrenpublicum“ zum Besuche des „Tätowirten“ eingeladen wurde. Herr v. Pázmándy sollte das bitter bereuen. Zur bezeichneten Stunde ergoß sich eine ganze Sündfluth von Sonntagssägern, Lehrburschen, Schulkindern und auch „Gebildeten“ über die bezeichneten Localitäten, sie füllte Treppen und Gänge, Zimmer und Küchen, sie drängte, fluchte und lärmte, sie erschien mit dem Gute auf dem Kopfe, sie dampfte „Stinkadoren“ und wollte es nicht blüßiger thun, als die Thüren der einzelnen Zimmer, die sie in der Fortbewegung hemmten, einfach einzurennen. Der freundliche Hausherr schrie sich die Lunge blank, arbeitete sich die Arme wund und war glücklich, bloß mit einigen Rippenstößen davonzukommen und seine Wohnung nicht vollständig demolirt zu sehen. Nebenbei bemerkt, machte Herr Pázmándy noch das vorkäufliche Geschäft, einige dreißig Gulden auszahlen zu müssen, da er dem armen Tätowirten an „freiwilligen Gaben“ fünfzig Gulden garantierte und in der aufgehaltene Mühe mehr Kreuzerstücke als Guldenstücke umhergeschwammen.

— (Erzbischof Haynald als Biletverkäufer.) Unkängst weiste der Kalocsaer Erzbischof in Wien und wollte ein Hellmesberger'sches Concert besuchen. Er begab sich persönlich in die Wohnung Hellmesberger's und wurde dort von einer Dienstmagd befragt, was er wolle. Haynald erklärte dem dienstbaren Geiste, daß er einen Cerclesitz zu kaufen wünsche, worauf die Magd zu ihrer Herrin ging und ihr meldete: „ein geistlicher Herr sei draußen, der ein Bilet für den Circus verkaufen wolle.“ Die Frau wollte doch den geistlichen Herrn sehen, der mit Circuskarten handelt und da stellte es sich bald heraus, daß die Magd nicht viele Sprachkenntnisse besitzt und den Erzbischof gar für den Biletverkäufer des Herrn Rezsényi hielt.

— (Wetorene Prozesse der Rothschilde.) Vor der zweiten Kammer der Civiltribunal's des Departements der Seine hat die Pariser Firma Rothschild einen interessanten Proceß verloren, der um so wichtiger ist, als seine Entscheidung eine Principienfrage involvirt. Es handelte sich nämlich um Stempelgebühren und Einregistriertaxen im Belaufe von 533,998 Franken 12 Centimes bezüglich einer Anzahl von Obligationen und Actien der österreichischen Südbahn und italienischen Centralbahn, die das Haus Rothschild den Agenten der Commune über deren Verlangen ausgehändigt hatte, und die die jetzige Regierung nochmals verlangt. Baron Rothschild plügte sich darauf, daß er den bestehenden Besitzern der öffentlichen Autorität gezahlt und eine legale Bestätigung empfangen habe. Außerdem sei er nur der Gewalt gewichen, er bittet daher das Gericht, nachdem er die verlangte Summe bereits nochmals an die Steuerbehörde abgeführt hat, selbe zur Rückgabe zu verurtheilen. Das Gericht hat ihn jedoch abgewiesen, da er nicht im guten Glauben, daß die Commune eine legale Autorität sei, gehandelt haben könne, er für den Fall, daß er nur der Gewalt gewichen sei, aber nur eine Entschuldigungsfrage und keine Frage wegen Rückerstattung einer Steuer einbringen könne, in Bezug auf eine Entschuldigungsfrage das Gericht aber nicht competent sei. In gleicher Weise wurden bezüglich eines anderen Falles das Haus Rothschild und die Saragossa-Bahn-Gesellschaft mit ihrer Klage abgewiesen, und es bleibt in Bezug auf diesen Fall bei einer nochmaligen Zahlung von ungefähr 121.000 Franken. Zum Glück können's die Rothschild's ertragen.

— (Ein taubstummes Findling.) Das „Berliner Fremdenblatt“ erzählt aus Berlin folgenden Vorfall: Letzten Sonntag wurde dem k. Taubstummen-Institut von Seiten der hiesigen Polizei ein junger Mann zugeführt, der von derselben in der Umgegend Berlins fast verwiidert und halb-nackt aufgegriffen war und sich nach der Meinung der Polizei taubstumme stellte, in der That leider taubstumme und dabei so verwahrloßt ist, daß selbst erprobte Lehrer der k. Taubstummenanstalt, wie Stumme, die sich sonst leichter verstehen, es aufgegeben haben, vorläufig nur im Entferntesten Licht in die Persönlichkeit des Aufgegriffenen zu bringen. Er hat also vorläufig keinen Namen, kein Elternhaus, keinen Heimatsort, denn er ist so roh geblieben, trotzdem er seiner Körperconformation nach bereits 17 bis 18 Jahre zählen muß, daß er nichts versteht und alle Fragen bei ihm unnütz ist. Die Lehrer der Anstalt, von Mitleid ergriffen, klebten den jungen Menschen vorläufig aus ihren eigenen Sachen, nachdem sie ihn gehörig reinigten und sein verwildertes Haar schneiden ließen, ihn überhaupt wenigstens so hingerichtet, daß er vor Menschen treten kann. Er ist mit großer Stier und freut sich jederzeit, wenn er mit Süßter geschmierte Stullen erhält, durch Gestikulationen zeigt, daß er dieses Produkt früher nicht gekannt habe. Es tritt jetzt bei den Lehrern die Vermuthung auf, daß er von Polen, Ungarn oder Böhmen komme, da er, von großer Freude ergriffen, einem taubstummen



| Notierungen der Wiener Börse vom 30. Jänner. |        | Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. Jänner. |       | Devisen.                        |       | Valuten.                      |          | Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 31. Jänner. |        |
|--|--------|---|-------|---------------------------------|-------|-------------------------------|----------|---|--------|
| Ung. Eisenb.-Akt. 4 120 fl.                  | 111    | 20% Staats-Anlehen.                             | 100   | Amsterdam, für 100 holländ. fl. | 95 60 | Ducaten, Münz- per Stüd.      | 5 40     | 5% Metalliques  | 62.90  |
| Ungar. Prämien Anlehen                       | 110 50 | 5% Rente, österr. Papier m.                     | 63 95 | London, für 100 fl. subb.       | 95 60 | Deferr.-Ung. 8 fl.-Goldstücke | 5 43     | 5% Metalliques mit Verz.                                      | 62.90  |
| Grundentl.-Dbl.-Ung.                         | 80 50  | 5% Rente, österr. in Silber                     | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | Rubelomb's . . . per St.      | 9 06 1/2 | und November-Zins   | 72.40  |
| Gr. m. Verlos. Clausf. 1867                  | 78 50  | 1864er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | Silber für 100 fl. . . .      | 113      | 1860er Staats-Anlehen   | 72.40  |
| Grundentl.-Dbl. Temeser                      | 78 50  | 1868er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | 1860er Staats-Anlehen         | 113 25   | Banfactien  | 856.00 |
| Grundentl.-Dbl. Temeser                      | 78 50  | 1868er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | 1860er Staats-Anlehen         | 113 25   | Creditactien  | 348.00 |
| Grundentl.-Dbl. Temeser                      | 78 50  | 1868er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | 1860er Staats-Anlehen         | 113 25   | London  | 113.75 |
| Grundentl.-Dbl. Temeser                      | 78 50  | 1868er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | 1860er Staats-Anlehen         | 113 25   | Silber  | 112.50 |
| Grundentl.-Dbl. Temeser                      | 78 50  | 1868er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | 1860er Staats-Anlehen         | 113 25   | 8. f. Münz-Ducaten  | 5.41   |
| Grundentl.-Dbl. Temeser                      | 78 50  | 1868er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | 1860er Staats-Anlehen         | 113 25   | 20 Francs-Stücke  | 9.03   |
| Grundentl.-Dbl. Temeser                      | 78 50  | 1868er Rente, österr. in Silber                 | 72 50 | Frankfurt a. M. für 100         | 95 60 | 1860er Staats-Anlehen         | 113 25   |   |        |

### Zwei Heiratsgeschichten.

Einem Freunde nach erzählt von Emilie Reiskner.

#### 2. Aus ernsten Tagen.

(6. Fortsetzung.)

„Ich fürchte, Albert, Du bist auch hier wieder zu rasch gewesen!“ mußte ich abermals meinem Freunde sagen, der bereits eine halbe Stunde im stummen Hinbrüten neben mir saß, während der stark befezte Militärzug in Windeseile mit uns dahinbrauete. Er hob langsam den gesenkten Kopf und blickte, meinem Auge ausweichend, in die Gegend hinaus; erst nach längerer Pause sagte er ruhig: „Ich denke nicht, Georg! Ich schulde Charlotten so viel; erst in den letzten Tagen, wo ich sie so still und uermüdet für mich schaffen und rüsten, und die Thränen, die immer wieder aufstiegen, gewaltsam niederkämpfen sah, erst da ist mir ihr Werth und meine, nun ja, meine Pflicht gegen sie recht zum Bewußtsein gekommen! Warum soll ich ihr nicht ein tröstlich Wort zurücklassen, das ihr die Zeit der Trennung kürzt und erheitert? — Fall' ich im Krieg, ist's ohnehin gelöst; komm' ich zurück, werd' ich doch wohl Mann genug sein, auch alte, halbverblaßte Träume vollends niederzukämpfen! Und dann — Die fernere Rede verklang unter einzelnen Gesangstönen, die, aus dem nächsten Coups herüberbringend, bald in die mit allgemeinem Jauchzen begrüßte, stürmisch dahinbraufende Nacht am Rhein übergingen. Jede weitere, vertrauliche Unterredung war für heute abgebrochen.“

„Und nicht nur für heute! Der Strom, der uns aufgenommen, quellend zuerst in einzelnen Tropfen, überall im Umkreis der deutschen Grenzen, im kühlen, grünen Forst, und im glühenden Haideland, auf dem Felsgrund der Riesengebirge und den üppigen Ackerbreiten der Fläzche; zusammenrinnend in Wasseradern und Riefenbächen aus dem Grenzdorf des fernsten Ostens, wie aus den reichen betriebenen Städten an Oder und Elbe, an Weiser und Spree, am Main wie am Neckar, nun allmählich anschwellend zur alles überschwemmenden Flut, dieser Strom, die deutsche Heresmacht, wogte, wie wir jetzt den westlichen Grenzmarken uns näherten, von Stunde zu Stunde mächtiger um uns her! — ein Tosen und Brausen war's, übertönend und verschlingend jedes Sinnen und Fühlen des Einzelnen, nur dem einen, allgemeinen Gedanken noch Raum lassend in der Seele, dem, an Kampf und Sieg!“

„In B. war's, der lichten, freundlichen Rheinstadt, wo uns zuerst wieder eine kurze Ruhefrist zu Theil und ein Befinnen möglich wurde. Ein Ständchen Schlaf, eine kräftige Mahlzeit hatte rasch den jugendlichen Körper erfrischt und auch dem Geist seine Spannkraft wiedergegeben, und wir schlenderten bald nachher, es war ein heller, warmer Spätnachmittag, seelenroh durch die breiten, heitern Straßen, die freilich hier, an einem Hauptnotenpunkt der Eisenbahnen, jetzt fast nur militärisches Leben zeigten. Truppen aller Waffengattungen, aller deutschen Länder und Völkchen trieben sich im lebhaftesten Verkehr und Aus-

tausch durcheinander; hier und da ließ sich ein über-raschendes Wiedersehen beobachten, eine freudige Begrüßung, irgend eine kurze Mittheilung, dann wieder ein Scheiden mit flüchtigem Händedruck, ein Scheiden, vielleicht für immer!“

„Auch Albert hatte inmitten des regen Treibens ein bekanntes Gesicht erpäht, einen Fachgenossen im schlichten Civilrock, und Beide tauschten, im gegenseitigen, rasch geweckten Interesse, die Erlebnisse der letzten Jahre aus, während ich, seitwärts stehend, die Augen umherzuschweifen ließ, — nach irgend einem betrachtungswerthen Object, meinte ich, und beklagte im Stillen, daß all' die hübschen Mädchengesichter, an denen das gesegnete Rheinland, wie an allem Schönen und Guten, so reich sein soll, vom Kriegstumult verschweicht, für mich unsichtbar blieben. Da öffnete sich — hatte meine stumme Klage die Götter gerührt? — in unmittelbarer Nähe eine Hausthür, und auf der Schwelle erschien, die leichte Reisetasche in der Hand, eine hohe, jugendliche Frauengestalt im grauen Reisekleid, der schlichte, runde Hut auf einer prächtigen Fülle einfach geordneten, braunen Haares ruhend, unberührt von der entstehenden Hand der frivolsten Pariser Modekunst. Ihr Gesicht war dem ältlichen, kleinen Herrn in Hausstracht zugewendet, der im Gespräch noch an ihrer Seite stand, jetzt aber trat er mit einer letzten, höchst zierlichen Verbeugung zurück, und die Dame wandte langsam, wie im verlegenen Zögern, ihr Gesicht mir entgegen. Und dies Gesicht vervollständigte, ohne blendend schön zu sein, den Eindruck, den die edlen Formen der schlanken Gestalt schon auf mich gemacht; es lag eine seltene Harmonie in der ganzen Erscheinung, ein Ausdruck von Ruhe und Klarheit, bei reiner Jugendfrische; — ich konnte nicht umhin, Albert, der eben, von seinem Bekannten verlassen, zu mir trat, auf die anziehende Fremde aufmerksam zu machen.“

„Ein flüchtiger Blick — ein kaum unterdrückter Ausruf der Ueberraschung — und mit ein paar schnellen Schritten stand er der Dame gegenüber. „Gertrud, Sie hier, — ist's denn möglich?“ — Seine sonst so feste Stimme schwankte in heftigster Erregung. „Albert — Herr Drums! rief sie im gleichen Augenblick; — das zarte Roth der höchsten Verwirrung — nein, der Freude! — zog über das klare Mädchengesicht; — arme Charlotte!“

„Sie hier!“ wiederholte Albert wie im Traum; ihr Auge verklärte sich für einen Moment und lebhaft sagte sie: „Scheint Ihnen das so wunderbar — oder meinen Sie, ein weiblich Herz fühle minder, was es dem Vaterlande in erster Zeit schulde; als das des Mannes? — Ich konnte es nicht ertragen“, fuhr sie fort, und in den herrlichen dunkeln Augen bligten die Thränen der Entrüstung, — „ich konnt' es nicht ertragen; Deutschland schmähen, verhöhnen zu hören in den Tagen, wo es zur Einigkeit, zu neuer Größe sich aufrafft! Im Hause schaute man mich, — mit Blicken des Mitleids, die bitterer zu tragen waren, als offener Hohn; — die Fabrikleute aber sangen Spottlieder auf Deutschland — und meine kleinen Böglinge trällerten sie arglos nach. Da war's Zeit zu gehen — und ich ging!“

„Sie war entzückend in ihrer edlen Aufregung; Alberts ganze, tiefste Seele lag in seinem Blick, da er halbseufzte: „Und Sie ließen alles hinter sich, Gertrud, — alles?“

„Alles!“ sagte sie einfach; „meinen Sie denn, das sei so schwer gewesen?“ Ein leiser Vorwurf lag in der Frage, aber ihr Auge begegnete dennoch voll und warm dem seinen — damit war alles gesagt! Ihre Hände legten sich ineinander, innig und fest, als wollten sie auf Erden sich nimmer wieder lassen: — „Arme, — arme Charlotte!“

„Gleichwohl war der Drang des Außenlebens in jenen Tagen allzu mächtig, um ein tiefes Verfesten in die Welt der Gefühle zu gestatten; auch Albert lenkte mit einer, hier sehr naheliegenden Frage nach Gertruds vorläufigem Reiseziel und weiteren Zukunftsplänen bald in die Bahnen des Gewöhnlichen und Herkömmlichen ein; in Gertruds Gesicht aber ließ eben diese Frage auf's Neue den bekangenen Ausdruck erscheinen, den ich vorhin schon bemerkt und sie sagte, lächelnd zwar, aber doch sichtlich beklommen: „Hätt' ich doch darauf eine genügende Antwort! Sehen Sie, Albert, ich habe in dieser Stunde bereits erfahren, daß auch patriotische Begeisterung nicht immer hinreicht, uns über die schlimmen Folgen des eigenen, raschen Thuns leicht hinwegzuheben, — wenigstens bei uns Nichtemancipirten! Ich befinde mich augenblicklich in der peinlichsten Lage, allein und schutzlos; — vielleicht findet ein Märrerange leichter den rettenden Ausweg für mich; — wollen — können Sie rasch und helfen, Albert!“ — das erstere war nun freilich keine Frage, selbst der Fremdeste, Gleichgültigste würde dieser reizenden, echt weiblichen Erscheinung, dieser holden Hülfbedürftigen gegenüber, zu jedem Mitterdienst bereit gewesen sein; — Albert wollte Alles, was sich in den engen Zeitraum, in die 3-4 Stunden zusammenzudrängen ließ, die uns hier zu raffen noch vergönnt war. So erzählte Gertrud dann in fliegenden Worten, wie sie, den Entschluß zur Rückkehr bereits im Herzen, hierher an Onkel Reimer geschrieben — ihren einzigen nahen Verwandten, denselben, der damals für sie die Stellung in St. Pierre vermittelt. „Sie wissen“, fuhr sie fort, „wir sind seitdem im Briefwechsel geblieben, und noch vor einigen Wochen erhielt ich von Onkel und Tante eine sehr herzliche Einladung zu einem längeren Besuch im Laufe des Sommers. Darauf gefügt hat ich nun, mich jetzt für unbestimmte Zeit aufzunehmen; irgend ein passendes Plätzchen, ein Feld für meine Thätigkeit wird sich ja im Vaterlande wieder finden lassen — und was's zunächst am Leidenbett eines Verwundeten! — Nur erst deutschen Boden unter mir! — der Brief ward ohne Zögern abgefandt, aber die Antwort blieb aus; ich wartete ein paar Tage, länger schien mir nicht rathlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goltzschneider.  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.



Erste Stebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge.

Giltig vom 15. Juni 1871.

Table with columns for Stations, Zug, and time. Includes routes from Wien to Carlsburg and Carlsburg to Wien.

Table with columns for Stations and Zug. Includes routes from Piski to Petrozseny and Petrozseny to Piski.

Bahn-Anchlüsse.

I. In Arad.

A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22.

II. In Piski.

a. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petrozseny.

Die General-Direction.

Ein junger Mann,

der 4 bis 6 Gymnasialclassen absolviert hat, der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, wird als PRAKTIKANT aufgenommen in der Apotheke des Johann Szarka, vis-a-vis der Dreifaltigkeitsäule.

Kumiss.

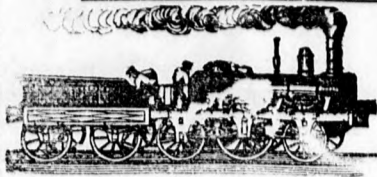
Ein bereits allseitig anerkanntes und mit bestem Erfolg angewandtes Heilmittel, steht es in seiner Wirkung obenan als Specificum bei chronischem Catarrh der Schleimhäute, des Kehlkopfes und der Lunge, so im 1. und 2. Stadium der Lungentuberculose.

Stets frisch in der Apotheke „zur ungarischen Krone“ zu bekommen. Preis pr. Flasche 60 Kr. 8. W. Bestellungen werden nur gegen Einfindung des Betrages effectuirt.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 21544.

(458-56)



FAHRORDNUNG

vom 1. Jänner 1872 bis auf Weiteres.

Large table with multiple columns for Stations, Zug, and time. Includes routes from Wien to Kaschau, Kaschau to Wien, and Temesvár to Wien.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanhänge in Arad, Csaba, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Direction.

Vicitations = Kundmachung.

Auf Grund des Bescheides Z. 644 des Arader königl. Gerichtes als Concursbehörde und des Beschlusses des Gläubigeraussschusses gelangen mehrere zur Concursmasse des Falliten Samuel Deutsch jun. gehörigen Gegenstände, wie Seife, Kerzen, Petroleum etc. am 1. Februar 1872, Vormittags 9 Uhr, in der Lamngasse, Ackermann'schem Hause, gegen Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung, wovon Kauflustige höflichst verständigt werden.

Arad, 29. Jänner 1872.

Adolf Winter, Advocat, als Massacurator der Concursmasse des Sam. Deutsch jun.

(78-33)

Neue Gemölb-Steinlagen für eine Speereihandlung mit sämtlichen Erfahrungs-Requisiten sind wegen Weberbedingung zu verkaufen. Auskunft erteilt G. Tannenberger, in Sipka.

Wegen andauernder Kranklichkeit beabsichtige ich, meine 3 Pferde gegen Baarzahlung zu verkaufen. Anton Cziegler, (82-1) Baumeister.

Ein Damen-Pianino

von Mahagoniholz, mit 7 Octaven, von Beupelmann in Dresden gebaut und sehr elegant ausgestattet, — dann ein Sopha mit Roßhaar, sowie ein Gobbelinüberzug und ein eisernes Kinderbett sammt Haarmatratze sind preiswürdig zu verkaufen in der Festung, Hauptwach-Quarree beim Hauptmann WALZEL. (76-23)

Advertisement for Pagliano's Blutreinigungssyrop, Augen-Balsam, and other medicinal products. Includes text: 'Pagliano's Blutreinigungssyrop (à Flacon 1 fl. 40 Kr.)', 'Pagliano's Augen-Balsam (à fl. 1.40.)', 'Pastillen Menotti', 'Dr. Romershausen's Augen-Essenz', 'Moospflanzen-Zeltl.', 'Kräuter-Liqueur von Daubitz', 'Muskel- und Nerven-Essenz aus aromatischen Alpenkräutern', 'Kiesow's echte Lebensessenz', 'Wilhelm's Blutreinigungsthee', 'Catarrh-Pulver von Dr. Pogaonik', 'Gehör-Oel von Chop in Hamburg', 'Dr. Walker's orientalisches Wasser'.

